



## Kirchliche Kunst.

Die letzten Jahrzehnte sind durch einen Wandel auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst gekennzeichnet. Dieselbe hat sich aus der Befangenheit des Klassizismus losgemacht, Verständniß und Bewunderung für die Formen der Gothik und der früheren Renaissance wiedergewonnen und hat sich dann in Nachahmung jener Vorbilder der Vergangenheit zu neuem Schaffen aufgerafft. So vollzog sich im Anschluß und in einer Weiterführung der alten Kunstherrlichkeit in der Gegenwart eine Wiedergeburt zunächst der kirchlichen Kunst in Deutschland.

Auf dem Gebiete der Baukunst begann die Wiedergeburt; von dort aus hat sich der belebende Hauch allem künstlerischen Schaffen mitgetheilt, der Goldschmiedekunst, der Malerei, der Skulptur und ist jüngst auch auf das Gebiet der Weberei, speziell der Paramentik, hinübergeleitet worden.

Die in der Ausstellung vorhandene Abtheilung für kirchliche Kunst giebt ein Bild von dem Besten, was auf diesem Gebiete in der Gegenwart geleistet wird.

Beginnen wir mit der **Skulptur**, so erscheint der Altar als deren hervorragendes Erzeugniß. Das erste Jahrtausend hindurch war derselbe auf den liturgisch wichtigsten Theil, den Altartisch beschränkt; einen Altaraufsatz kannte man nicht. Seit dem 12. Jahrhundert wurde die Altarwand mit architektonischem Schmuck in der Weise versehen, daß sie in verschiedene Rechtecke oder Quadrate getheilt wurde, welche durch profilirte Abschrägungen abge sondert, in den nischenartig vertieften Flächen mit feinerem Material — Schiefer oder Marmor — ausgestattet, durch Säulen und Maßwerk und endlich durch Gemälde, durch Standbilder der Heiligen, durch Gold, Silber und Edelstein-Dekoration ausgezeichnet wurden. Dem entspricht mit geringerem oder größerem Aufwand die künstlerische Ausstattung des Altartisches in der Neuzeit unter Verwendung eines Materials von Haussteinen, Marmor, oder auch, wo es wie in Kapellen und bei Hausaltären geboten ist, von Holz. Der Altaraufsatz — Retabulum — Super-frontale — erscheint seit dem 11. und 12. Jahrhundert; er bestand in kleinen, aus Metall gearbeiteten, mit Edelsteinen und Emailbildern gezierten transportablen Triptychen, oder in bildlichen Darstellungen von mäßiger Höhe, die aus Metall oder durch Weberei und Stickerei hergestellt waren, in der spätromanischen Zeit auch aus Altartafeln mit bildlichen Darstellungen der Tafelmalerei; vor Allem aber und zwar schon früh aus Reliquienbehältern, im Abendlande meistens in der Sarkophagform, welche mit dem Prächtigen ausgestattet waren, was die Goldschmiedekunst namentlich in der von Byzanz herübergekommenen Fertigkeit des Emailirens, Niellirens und kunstreicher Fassung von Edelsteinen zu leisten vermochte. Im Anschluß an jene Triptychen und die auf Holz gemalten Retabeln entwickelte sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts der Flügelaltar; der romanischen Kunststrichtung nicht fremd, hat er seine reiche Entfaltung in der Gothik gefunden.

Dem entsprechend bildet sich die Herstellung des Altarauffazes der Neuzeit aus. Die Kunststrichtung bestimmt in jedem Fall das Material; in der romanischen Zeit wurde Metall oder Stein verwendet; die gothische Kunstepoche verwendet Holz. Bleibt auch die Wiedererstehung des Flügelaltars ein erstrebenswerthes Ziel, so bethätigt sich doch der Geist der Vorzeit auch in den minder werthvollen Altarauffäzen, welche als eine kunstverständige Ausbildung der alten Triptychen und Reliquienschreine anzusehen sind.

Der **Goldschmiedekunst**, mag sie auch selten zu so großartigen Leistungen wie an den Reliquienschreinen des Mittelalters Gelegenheit haben, gebührt doch die Palme unter den Kleinkünsten der Gegenwart. Das zeigt sich vor Allem in der Anwendung der verschiedenen Kunst-